

Mister Nostalski

Wenn die Skisaison anfängt, holt auch Daniel Müller seine Latten aus dem Keller – allerdings zum Restaurieren. Denn der Bündner sammelt mit Leidenschaft Ausrüstungen aus über 100 Jahren Wintersport. Eines der Prunkstücke sind die Skier einer Kaiserin.

Nostalgie Love Forever, steht auf der Holztafel, die Daniel Müller vor seine schönsten Exemplare gestellt hat. Ein Eggenberger Ski, ein Blaukantenski, ein Modell Marke Säntis – alle hat er sorgfältig beschriftet. «Auf die Idee, Skier zu sammeln, kam ich vor acht Jahren an einem Nostalgieerennen. Dort sieht man die ganzen alten Ausrüstungen», erzählt der 52-jährige begeisterte Hobbyskifahrer. «Mich interessierte, wie sich der Sport und das Material entwickelt haben. Und wenn du mal mit Sammeln anfängst, willst du immer neue Modelle, die du noch nicht hast.»

Alte Pistole gegen ein paar wertvolle Skier getauscht

Heute sind zwei Räume seines Hauses im kleinen Bündner Weiler Schauenberg voll mit Utensilien: Skier, Schuhe, Stöcke, Kleider, Brillen, Plakate und Postkarten erzählen aus der Geschichte des Skisports. Woher er das alles hat? «Man muss halt suchen», meint Müller und grinst schelmisch. Er wolle doch seine Quellen nicht an die «Konkurrenz» verraten.

Schliesslich sickert durch, dass er im Bekanntenkreis herumfragt und die Augen offen hat, wenn irgendwo ein Haus geräumt wird.

Gezielt sucht er in Sportgeschäften und via Medien. So fand er auch sein wertvollstes Stück: «Auf meine Radiodurchsage meldete sich ein Mann, er habe etwas für mich. Es waren Eggenberger Ski von 1896. Dieser Nachbau der allerersten Schweizer Skimarke ist für mich etwas vom Grössten.» Zum Abkaufen wäre das teuer geworden. So habe er dem Mann eine Pistole zum Tausch angeboten, worauf dieser sagte: «Das trifft sich gut, ich bin Waffensammler.» Der Handel war perfekt.

Alte Gegenstände machen Daniel Müller Freude, seien es nun Skier, Schränke, Lampen – oder Pistolen. Zeit für sein Hobby hat der Polier vor allem im Winter. Wenn in den höheren Lagen die Bauwirtschaft pausieren muss, hat er lange Ferien und kann seine Überstunden kompensieren.

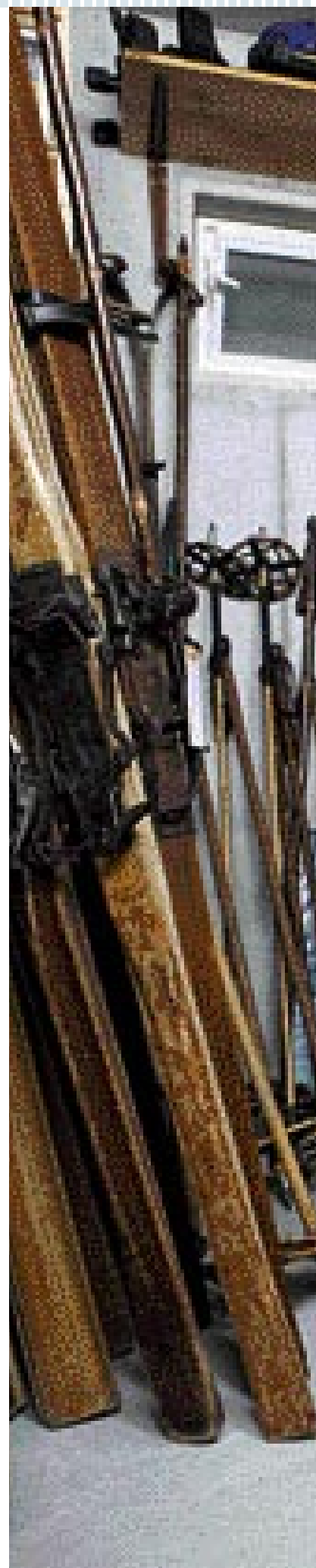
Holzskier zu präparieren verlangt viel handwerkliches Geschick. Nach Jahrzehnten auf einem Estrich müssen die Latten sorgfältig gereinigt, neue Lederriemen an den Bindungen befestigt und die Kanten geschliffen werden. Die Geschichte der Skierherstellung fasziniert Müller. Er ist fast zum wandelnden Lexikon geworden. Daniel Müller weiss

viel zu erzählen: Wie früher die Skier aus dem geschmeidigen Holz der Berg-Esche geschreinert und die Spitzen mit Hilfe von Dampf gebogen wurden oder wie sich die Bindungen von einfachen Ziegenlederriemen über das verstellbare legendäre Modell Attenhofer bis zur Kandahar-Kabelbindung entwickelten, die heutige Generationen noch erlebt haben.

Entscheidend war schliesslich das Aufkommen der Stahlkante um 1930, ohne die sich auf harten Pisten nicht fahren lässt. Wer hats erfunden? Natürlich die ... Österreicher. Zumindest waren sie schneller mit Patentieren als die Eidgenossen. Deshalb trägt die erste bekannte Kante den Namen eines Österreichers, Lettner. Zu Ende ging die Epoche des Holzskis in den Fünfzigerjahren, als die ersten metallenen Modelle aus den USA eingeführt wurden.

Skier der letzten Habsburger Regentin

Nicht zuletzt ist es das Gefühl der «guten alten Zeit», das Müller zum Sammeln anregt. Von seinen 70 Skipaaren hat eines sogar «blaues Blut». Es stammt von Kaiserin Zita von Bourbon-Parma. Die Gemahlin von Karl I. war zwischen 1916 und 1918 die letzte





Zum Restaurieren der Skier hat Daniel Müller nur im Winter Zeit. Im Sommer hat der Polier zu viel Arbeit.

Kaiserin Österreichs. Nach Ende des Ersten Weltkriegs flüchtete sie ins Schweizer Exil, wo sie 1989 starb. Müller hat die noblen Latzen in einem Schloss am Bodensee aufgestöbert. Stolz ist er auch auf die Kuriositäten seiner Kollektion, etwa ein Paar Klappski: «Die lassen sich in der Mitte halbieren und so bequem den Hang hinauftragen, eine super Erfindung!» Nützlich war das vor allem für die Bergbevölkerung, welche die Bretter schon im 19. Jahrhundert für den Weg zur Jagd oder zu abgelegenen Ställen nutzte.

Ziel ist der Auftritt an einer grossen Messe

Als Freizeitvergnügen kam der Schneesport in den Zwanzigerjahren auf, am Anfang vor allem für die oberen Gesellschaftsschichten. «In der Saison 1928/29 verdiente ein Bündner Skilehrer 35 Franken am Tag, etwa fünfmal so viel wie ein Arbeiter.» Mit der Zeit wurde das Skifahren zur allgemeinen Familienaktivität.

Mit seiner «Nostalski», wie er sie nennt, ist Daniel Müller nicht allein: «Es gibt einen eigentlichen Nostalgieboom.» Boutiquen entdecken Kinderskier als charmante Schaufensterdekoration. In einer Autobahnraststätte durfte Müller eine Ausstellung gestalten, und demnächst ist er an einer Wintersportmesse in München mit einem Stand präsent. Einmal hätte der Sammler sogar beinahe in Dubai ausstellen können. Das wäre vielleicht ein Ding gewesen! So hat er seinen Traum noch: einmal an einer grossen internationalen Messe dabei zu sein. *Daniel Bütler*

Bild Tanja Demarmels